

Interview mit Max Reindl

Herr Reindl, im Jahr 2002 haben Sie, zusammen mit Susanne Grethlein, den Verein Vision for the World gegründet, um die augenmedizinische Betreuung von bedürftigen Menschen in wirtschaftlich gering entwickelten Ländern zu unterstützen. Sind Sie nun, fast sieben Jahre später, zufrieden mit der Arbeit von Vision for the World?

Zufrieden kann man nie sein. Zufrieden sein würde bedeuten, dass wir unsere Mission als erledigt betrachten. Wir sind nie zufrieden, aber wir blicken gern auf erfolgreiche Projekte, die uns unserem Ziel – die Erhaltung der Sehfähigkeit in den Ländern der „Dritten Welt“ – ein Stück näher gebracht haben. So hat die Bereitstellung eines Diodenlasers im Sagarmatha Choudhary Eye Hospital im nepalesischen Lahan dazu geführt, dass dieses Krankenhaus zu einer wichtigen Anlaufstelle für viele Menschen aus dieser Region, die Augenprobleme haben, geworden ist. Die Zahl der dort durchgeführten Operationen lag allein im Jahr 2006 bei 60.000 und die Tendenz ist steigend. Das beweist, dass die richtige Hilfe am richtigen Ort stattgefunden hat. Jedoch sind wir noch lange nicht am Ende.

Welches Projekt liegt Ihnen denn besonders am Herzen?

Uns ist jedes Projekt, das wir ins Leben rufen können, sehr wichtig. In jedem Vorhaben steckt viel Herzblut und Engagement und wir freuen uns über jeden Erfolg – egal wie groß dieser ist. Natürlich sind Projekte, wo wir vor Ort helfen können, indem wir medizintechnische Ausstattung bereitstellen, sehr wichtig und die Hilfe wird dort dringend gebraucht. Aber auch die Vergabe von Stipendien liefert unserer Ansicht ebenfalls einen wichtigen Beitrag für die Hilfe zur Selbsthilfe. Die Unterstützung von Medizinstudenten im Rahmen ihrer akademischen Ausbildung wirkt sich später deutlich auf die Zahl der Menschen aus, denen in Zukunft in den bedürftigen Regionen geholfen werden kann. Denn der Bedarf an Medizinern dort ist noch lange nicht gedeckt.

Was ist das Besondere an den Regionen, die Ihre Hilfe dringend benötigen?

In den wirtschaftlich unterentwickelten Ländern mangelt es nicht nur an medizinischem Personal, an Krankenhäusern und an guter Infrastruktur, auch die hygienischen Verhältnisse sind meistens schlecht, sauberes Wasser vielfach nicht verfügbar. Das sind natürlich Faktoren, die Ausbreitung von

Augenerkrankungen fördern. Deshalb tragen Menschen aus Entwicklungsländern ein deutlich höheres Risiko, blind zu werden als Menschen in hochentwickelten Industrieländern. Dabei müssen wir uns stets vor Augen führen, dass 80 Prozent der Blindheit auf der ganzen Welt vorsorglich unterbunden werden könnte – und das mit nur geringen Mitteln. Deshalb können wir schon mit kleinen Maßnahmen und Projekten eine Menge Hilfe bieten

Wie sieht Ihr Engagement bei Vision for the World in Zukunft aus? Welche Projekte sind geplant?

Nachdem wir uns bisher ausschließlich in Asien engagiert haben, möchten wir auf jeden Fall entsprechende Projekte auf dem afrikanischen Kontinent unterstützen. Konkret ist bereits ein Projekt in Tansania geplant, bei dem wir mit dem „Deutschen Komitee zur Verhütung von Blindheit e.V.“ aus Duisburg zusammenarbeiten werden. Nach ersten Gesprächen ist dort auch schon der erste Schritt getan: In den nächsten Wochen können die an Vision for the World gespendeten, gebrauchten Diagnosegeräte an Dr. Erick Msigomba, der an einem Klinikum in Mbeya tätig ist, übergeben werden. Aber wir stehen hier noch ganz am Anfang unserer Arbeit – denn auch hier ist der Bedarf an Hilfe und Unterstützung sehr groß.

Heißt das, dass Sie sich nach Ihrer Tätigkeit als Vorstandsvorsitzender der WaveLight AG verstärkt für den Verein Vision for the World engagieren werden?

Während meiner Tätigkeit im WaveLight-Konzern war es mir sicherlich nicht immer möglich, mich in der von mir gewünschten Form zu engagieren. Dennoch standen die Projekte von Vision for the World auf der Prioritätenliste immer stets ganz oben.

Ich bin sehr glücklich darüber, dass unsere Unterstützung von zahlreichen Projekten derart erfolgreich war und deshalb bin ich für die weitere Zukunft sehr motiviert, neue Projekte in Angriff zu nehmen. Dafür ist jedoch auch verstärkt Vorarbeit notwendig, um finanzielle Mittel für solche Projekte zu sammeln. So sind auch in Zukunft zahlreiche Charity-Veranstaltungen kultureller, gesellschaftlicher oder sportlicher Art geplant.

Zudem werden wir auch in Zukunft junge Akademiker aus dem medizinischen Bereich fördern und weiterhin Stipendien an talentierte Studenten der Medizin vergeben. Es bleibt also weiterhin viel zu tun und ich freue mich drauf.

September 2009